

# Hochschulprüfungen 2000

– Eine Darstellung der Absolventenstrukturen und der Fachstudiendauern im aktuell zurückliegenden Prüfungsjahr –

In der Hochschulstatistik werden alle Prüfungen registriert, soweit sie eine Hochschulausbildung abschließen. Hierunter fallen alle Abschlussprüfungen und Promotionen, die vor akademischen, staatlichen oder kirchlichen Prüfungsausschüssen abgelegt werden. Neben den Prüfungen in grundständigen Studiengängen werden auch Abschlüsse von Aufbau-, Ergänzungs-, Zusatz-, Weiterbildungs- und Zweitstudien erfasst.

Rechtsgrundlage für die Prüfungsstatistik ist das Hochschulstatistikgesetz (HStatG) vom 2. November 1990 (BGBl. I S. 2414), das in Paragraph 3 eine semesterweise Erhebung von Merkmalen der Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer nach Abschluss des Prüfungsverfahrens vorsieht. Die Ergebnisse werden üblicherweise für Prüfungsjahre nachgewiesen, wobei diese jeweils ein Winter- und das darauf folgende Sommersemester umfassen. So sind in den aktuell vorliegenden Ergebnissen des Prüfungsjahres 2000 die Daten aller endgültig abgelegten Abschlussprüfungen des Wintersemesters 1999/2000 und des Sommersemesters 2000 zusammengestellt. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass die Prüfungsstatistik eine reine Prüfungs-Fallzählung ist und die Zahl der Prüfungen nicht immer mit der Zahl der Personen, die Prüfungen abgelegt haben, übereinstimmt. Kandidatinnen und Kandidaten, die innerhalb eines Zeitraumes an mehreren Prüfungen teilnehmen, werden entsprechend mehrfach gezählt.

## Über 10 000 erfolgreiche Absolventen im Prüfungsjahr 2000

Im Prüfungsjahr 2000 wurden vor den rund 100 akademischen, staatlichen und kirchlichen Prüfungsausschüssen insgesamt 10 732 Abschlussprüfungen bestanden. Unter den erfolgreichen Absolventen waren 5 217 Frauen. Ihr Anteil betrug demnach knapp 49% und lag geringfügig über dem Anteil der weiblichen Studenten an der Gesamtstudentenzahl im Wintersemester 2000/01. Von den erfolgreichen Kandidatinnen und Kandidaten hatten 10 119 (94%) die deutsche und 613 (6%) eine ausschließlich ausländische Staatsbürgerschaft. Die Anteile der weiblichen Absolventen bei den deutschen und ausländischen Prüfungsteilnehmern lagen ebenfalls bei jeweils 49% (4 914 Deutsche bzw. 303 Ausländerinnen). In den beiden Berichtssemestern wurden insgesamt 115 endgültig nicht bestandene Prüfungen gemeldet.

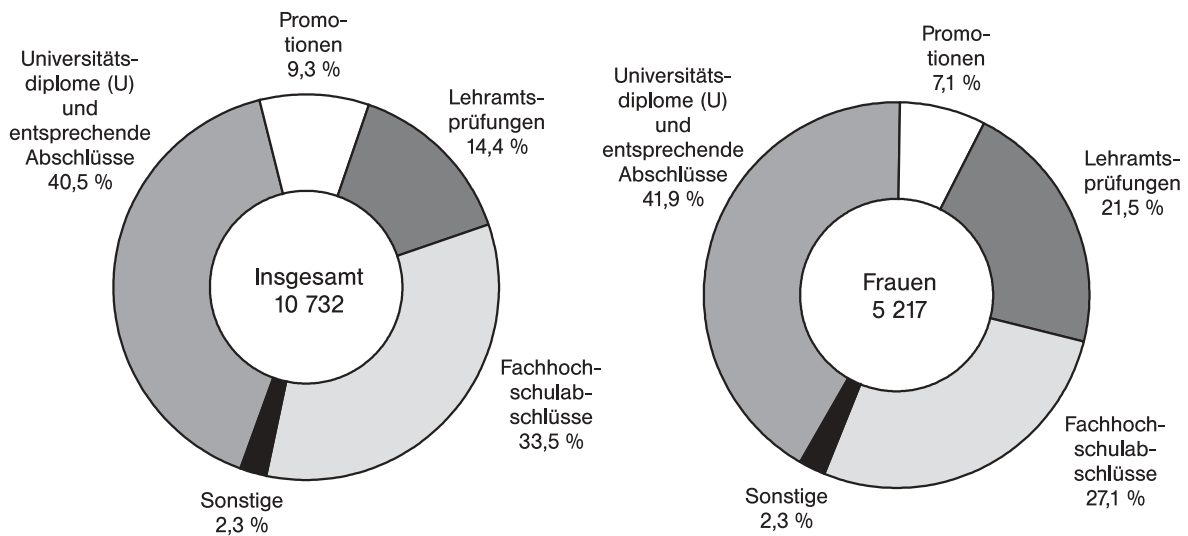
An den rheinland-pfälzischen Hochschulen kann nahezu das gesamte Spektrum akademischer, kirchlicher und staatlicher Prüfungsabschlüsse erlangt werden. Es reicht von den Diplomgraden, die an wissenschaftlichen Hochschulen und an Fachhochschulen verliehen werden, über Staatsexamen, Magister- und Lizentiatentitel, Bachelor- und Master-Abschlüsse bis hin zum Dokortitel.

Von den 10 732 erfolgreichen Examina des Prüfungsjahres 2000 entfielen knapp 41% (4 346) auf Diplom- und entsprechende Abschlussprüfungen an wissen-

Bestandene Abschlussprüfungen im Prüfungsjahr 2000 nach Fächergruppen und Hochschularten

Fächergruppe	Insgesamt	Wissenschaftliche Hochschulen		Fachhochschulen	
		zusammen	Anteil an insgesamt	zusammen	Anteil an insgesamt
	Anzahl	%	Anzahl	%	
<b>Insgesamt</b>					
Sprach- und Kulturwissenschaften	2 577	2 559	99,3	18	0,7
Sport	79	79	100,0	-	-
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	3 764	1 650	43,8	2 114	56,2
Mathematik, Naturwissenschaften	1 508	1 408	93,4	100	6,6
Humanmedizin	754	754	100,0	-	-
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	23	-	-	23	100,0
Ingenieurwissenschaften	1 676	481	28,7	1 195	71,3
Kunst, Kunstwissenschaft	351	210	59,8	141	40,2
<b>Insgesamt</b>	<b>10 732</b>	<b>7 141</b>	<b>66,5</b>	<b>3 591</b>	<b>33,5</b>
darunter Ausländer/-innen	613	489	79,8	124	20,2
<b>Frauen</b>					
Sprach- und Kulturwissenschaften	1 975	1 962	99,3	13	0,7
Sport	32	32	100,0	-	-
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	1 626	659	40,5	967	59,5
Mathematik, Naturwissenschaften	534	528	98,9	6	1,1
Humanmedizin	356	356	100,0	-	-
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1	-	-	1	100,0
Ingenieurwissenschaften	451	120	26,6	331	73,4
Kunst, Kunstwissenschaft	242	144	59,5	98	40,5
<b>Zusammen</b>	<b>5 217</b>	<b>3 801</b>	<b>72,9</b>	<b>1 416</b>	<b>27,1</b>
darunter Ausländerinnen	303	248	81,8	55	18,2

### Bestandene Abschlussprüfungen 2000 nach Prüfungsgruppen



Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

schaftlichen Hochschulen (z. B. Magister und Lizentiat); mit 34% (3 591) folgten die Fachhochschuldiplome. An dritter Stelle lagen mit gut 14% (1 543) die Lehramtsprüfungen (einschließlich Diplom-Handelslehrerinnen bzw. Diplom-Handelslehrer), gefolgt von den Promotionen mit 9% (1 003). Vergleichsweise selten wurden Master-Abschlüsse mit 0,5% (53) und künstlerische Abschlüsse (z. B. Privatmusiklehrerprüfung, Kirchenmusikprüfung) mit 0,2% (17) angestrebt und erreicht.

Innerhalb der einzelnen Prüfungsgruppen waren Frauen unterschiedlich stark vertreten. Bei den Lehramtsprüfungen waren sie mit knapp 73% (1 122) deutlich in der Überzahl. Auch bei den künstlerischen Abschlüssen stellten sie mit 53% (9) mehr als die Hälfte der erfolgreichen Absolventen. In der Gruppe der Diplom- und entsprechenden Abschlüsse an wissenschaftlichen Hochschulen war gut die Hälfte (2 187) der Prüflinge Frauen. Unterdurchschnittliche Frauenanteile wurden demgegenüber bei den Diplomabschlüssen an Fachhochschulen mit 39% (1 416), den Promotionen mit 37% (373) und den Masterabschlüssen mit 9% (5) registriert.

#### Die meisten Absolventen studierten Rechts-, Wirtschafts- oder Sozialwissenschaften

Die Gliederung der Abschlussprüfungen nach Studienfächern zeigt einen ausgeprägten Schwerpunkt bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; gut 35% aller erfolgreichen Examina entfielen auf Studienfächer dieser Gruppe. Es folgten mit deutlichem Abstand die Sprach- und Kulturwissenschaften mit 24% vor den Ingenieurwissenschaften mit 16% und den Fächern der Gruppe Mathematik, Naturwissenschaften mit 14%. Auf Humanmedizin entfielen 7% und auf kunstwissenschaftliche Fächer 3,3% der erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen. Die beiden übrigen

Fächergruppen Sport sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften lagen jeweils unter 1% und waren somit zahlenmäßig nur von untergeordneter Bedeutung.

Frauen waren in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie in Kunst, Kunstwissenschaft deutlich in der Überzahl. Ihre Anteile in diesen Gruppen betragen 77 bzw. 69%. In allen anderen Fächergruppen waren Frauen deutlich schwächer vertreten. In der Humanmedizin lag der Frauenanteil bei 47%, in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bei 43% und in Sport bei 41%. Noch geringere Frauenanteile wiesen die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften mit 35%, die Ingenieurwissenschaften mit 27% und die Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften mit 4,3% auf.

#### Das Gros der Absolventen wurde an wissenschaftlichen Hochschulen ausgebildet

Zwei Drittel der erfolgreich abgelegten Prüfungen wurden an wissenschaftlichen Hochschulen und ein Drittel an Fachhochschulen abgenommen. Die Prüfungen in Humanmedizin und in Sport wurden ausnahmslos vor Prüfungsausschüssen wissenschaftlicher Hochschulen abgelegt; an Fachhochschulen werden diese Studienfächer nicht angeboten. Auch von den Abschlüssen in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (99%), Mathematik, Naturwissenschaften (93%) und Kunst, Kunstwissenschaft (60%) entfielen überdurchschnittlich viele auf die wissenschaftlichen Hochschulen. Fächer der Ingenieurwissenschaften sind demgegenüber traditionell stärker an den Fachhochschulen vertreten; 71% der ingenieurwissenschaftlichen Abschlüsse entfielen auf diese eher praxisorientierten Lehr- und Forschungseinrichtungen. Auch in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wurden mit 56% mehr als die Hälfte der Abschlüsse vor FH-Aus-

Bestandene Abschlussprüfungen und durchschnittliche Fachstudiendauern deutscher Erstabsolventinnen und Erstabsolventen im Prüfungsjahr 2000 nach Hochschularten und ausgewählten Prüfungsabschlüssen

Merkmal	Bestandene Abschlussprüfungen	Fachstudiendauer			Quartilsabstand
		1. Quartil	2. Quartil (Median)	3. Quartil	
Anzahl		Semester			
<b>Hochschulart</b>					
Wissenschaftliche Hochschulen	5 002	9,5	11,7	13,8	4,3
Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen)	2 858	8,4	9,8	11,4	3,0
Verwaltungsfachhochschulen	544	5,8	6,0	6,3	0,5
Insgesamt	8 404	8,5	10,5	13,0	4,5
<b>Ausgewählte Prüfungsabschlüsse</b>					
Diplom (U)	2 220	10,9	12,6	14,6	3,7
Magister	452	11,1	13,1	15,5	4,4
Staatsexamen (ohne Lehramt)	1 071	9,3	10,9	13,2	3,9
Lehramtsprüfung	1 202	7,7	9,0	11,3	3,6
Diplom (FH)	3 402	7,6	9,2	11,0	3,4

schüssen abgelegt. In Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften entfielen mangels entsprechender Studienangebote an den wissenschaftlichen Hochschulen in Rheinland-Pfalz sogar alle Prüfungen auf den Fachhochschulbereich. In kunstwissenschaftlichen Fächern lag dessen Anteil bei 40%; in dieser Gruppe dominierten nämlich universitäre Ausbildungsgänge. Sehr gering waren die Anteilswerte der Fachhochschulen in der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften mit 7% und in den Sprach- und Kulturwissenschaften mit knapp 1%.

Während an den wissenschaftlichen Hochschulen 53% der erfolgreichen Prüfungen von Frauen abgelegt wurden, betrug der Absolventinnenanteil an Fachhochschulen lediglich 39%. Sowohl an wissenschaftlichen Hochschulen als auch an Fachhochschulen waren die Geprüften in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Kunst, Kunstwissenschaft weit überwiegend weiblichen Geschlechts. Der Frauenanteil in sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächern an wissenschaftlichen Hochschulen betrug 77% und an Fachhochschulen 72%, in Kunstwissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen 69% und an Fachhochschulen 70%. In allen anderen Fächergruppen lagen die Frauenanteile in beiden Hochschularten jeweils unterhalb von 50%.

#### Die hochschulpolitische Diskussion zur Studiendauer

Seit Jahren schon wird eine hochschulpolitische Diskussion über die Studiendauer geführt. In diesem Zusammenhang wird immer wieder darauf hingewiesen, dass deutsche Studenten im internationalen Vergleich zu lange studieren. Als Ursachen für zu lange Studienzeiten in Deutschland werden sowohl hochschulinterne Gründe (z. B. unzureichende Studien- und Prüfungsbedingungen an den Hochschulen, Unübersichtlichkeit vieler Studiengänge) als auch hochschulexterne bzw. individuelle Gründe (z. B. Entwicklung des Arbeitsmarktes, soziale Verhältnisse der Studierenden) angeführt.

Vorgeschlagen wurde eine Reihe von Maßnahmen, die zu einer Verkürzung der Studiendauer führen sollen. Hierzu zählen u. a. die Verkürzung der Regelstudienzeiten, die „Entrümpelung“ von Studien- und Prüfungsordnungen, die Einführung von Freiversuchen, die Einführung von Studiengebühren für Langzeitstudierende bzw. deren Zwangsexmatrikulation, eine verbesserte Studienberatung sowie eine Ausweitung der personellen und räumlichen Kapazitäten im Hochschulbereich.

1993 wurde in Rheinland-Pfalz eine Hochschulstrukturkommission berufen und mit der Aufgabe betraut, ein Maßnahmenpaket zu erarbeiten, das u.a. zu einer Verbesserung der Situation in der Lehre und damit auch zu einer Studienzeitenverkürzung führen sollte. Diesem Auftrag entsprechend wurden von dieser Strukturkommission unter anderem folgende Leitlinien verabschiedet:

1. Die Hochschulen sind nach Möglichkeit weiter zu öffnen. Flexiblere Formen der Nutzung des Lehrangebots sind zu entwickeln.
2. Pflichtveranstaltungen und Prüfungen sollen auf das notwendige Maß zurückgeführt werden.
3. Verfahren der Rückkopplung zwischen Lehrenden und Studierenden sind vorzusehen.
4. Die sozialen Rahmenbedingungen, unter denen ein Studium stattfindet, sind zu verbessern und dürfen bei einer Hochschulstrukturreform keinesfalls außer Acht gelassen werden.
5. Sanktionen durch Studiengebühren, Zwangsexmatrikulationen und Verwirkung von Prüfungsrechten für Langzeitstudierende sind abzulehnen. Sie sind keine geeigneten Maßnahmen der Hochschulreform.

Es ist nun Aufgabe der Hochschulen, die Empfehlungen der Strukturkommission wirksam umzusetzen. Im neuen Universitätsgesetz vom 23. Mai 1995 und im neuen Fachhochschulgesetz vom 6. Februar 1996 sind bereits etliche Empfehlungen berücksichtigt worden. Auch in zahlreiche Prüfungs- und Studienordnungen,

die seither novelliert worden sind, wurden entsprechende Maßnahmen aufgenommen. Aufgrund ihres Langfristcharakters wird es jedoch noch einige Zeit dauern, bis einige eingeleitete Maßnahmen eine spürbare Wirkung in Form deutlich verkürzter Studienzeiten entfalten.

### **Methodische Hinweise zur Fachstudiendauerberechnung**

Aus der Prüfungsstatistik lassen sich Informationen über die durchschnittlichen Studiendauern an den rheinland-pfälzischen Hochschulen gewinnen. Grundsätzlich wird bei einer Betrachtung der Studiendauern zwischen der Fachstudiendauer (gemessen in Fachsemestern) und der Gesamtstudiendauer (gemessen in Hochschulsemestern) unterschieden. Die Fachstudiendauer umfasst die Anzahl der Fachsemester, die Absolventen im Hinblick auf den Prüfungsabschluss in einem konkreten Studiengang studierten. Auf diese Fachstudiendauer wird in der Regel Bezug genommen, wenn hochschulintern begründete studienzeitverlängernde Ursachen beleuchtet werden. In die Gesamtstudiendauer fließen hingegen neben den Fachsemestern auch noch Urlaubssemester sowie Studienzeiten aus anderen Studiengängen ein, die nicht auf das Fachstudium angerechnet wurden. Diese Gesamtstudiendauer ist häufig von Interesse, wenn insbesondere von den Studierenden unmittelbar beeinflussbare studiendauerbestimmende Faktoren analysiert werden. Eine umfassende Analyse der Gesamtstudiendauern ist nur auf der Grundlage aufwändiger Studienverlaufauswertungen möglich, die den Rahmen dieses Beitrages sprengen würden. Von daher beschränken sich die folgenden Ausführungen auf eine Betrachtung ausgewählter Fachstudiendauern. Der Methodik des Wissenschaftsrates folgend, werden dabei nur Fachstudiendauern deutscher Erstabsolventen ausgewiesen. Prüfungen ausländischer Kommilitoninnen und Kommilitonen werden damit in die Durchschnittsberechnungen ebenso wenig einbezogen wie Abschlüsse in Zusatz-, Ergänzungs- oder Aufbaustudiengängen sowie Zweitabschlüsse. Durch diese Eingrenzung sollen mögliche verzerrende Einflüsse durch ausländische Kommilitoninnen und Kommilitonen (in der Regel längere Studienzeiten) sowie Zusatzstudien von bereits akademisch Vorgebildeten (in der Regel kürzere Studienzeiten) vermieden werden.

Bei der Berechnung statistischer Durchschnittswerte wird in der Regel das arithmetische Mittel verwendet. Es wird als Quotient aus der Summe der beobachteten Merkmalswerte und der Gesamtzahl der Beobachtungsfälle berechnet. Extremwerte (so genannte Ausreißer) können insbesondere bei kleinen Fallzahlen zu deutlichen Verzerrungen dieses Durchschnittswertes führen, so dass sich dieser nicht mehr sinnvoll interpretieren lässt. Ein im Hinblick auf diese Problematik geeigneteres Maß zur Durchschnittsberechnung ist der Median, der auch Zentralwert genannt wird. Der Median ist der Wert, der in einer geordneten Beobachtungsreihe die Mitte markiert. Er teilt beispielsweise die Absolventen eines Studienganges im Hinblick auf die Fachstudiendauer in zwei gleich große Gruppen auf und markiert dabei die Fachstudiendauer, bei der jeweils die Hälfte der Absolventen eine kürzere bzw. längere Ausbildungszeit aufweist.

Grundsätzlich werden bei der Ermittlung der durchschnittlichen Fachstudiendauern die Absolventen eines Prüfungsjahres und damit eine Abgängerkohorte zusammengefasst. Eine alternative Methode ist die Berechnung der Studiendauer eines Anfängerjahrganges (Anfängerkohorte). Letztere hat jedoch den Nachteil, dass sich der Mittelwert erst mit einer Zeitverzögerung von einigen Jahren errechnen lässt, nämlich erst dann, wenn der letzte Studierende der Anfängerkohorte sein Studium beendet hat. Wegen der höheren Aktualität wird daher in der Regel bei der Berechnung von durchschnittlichen Fachstudiendauern auf Absolventenjahrgänge aufgesetzt.

### **Informatiker studieren lange**

Im Durchschnitt benötigten die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen des Prüfungsjahres 2000 insgesamt 10,5 Semester für ihr Fachstudium. Während die mittlere Fachstudiendauer an den wissenschaftlichen Hochschulen bei 11,7 Semestern lag, betrug sie an Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen) 9,8 und an Verwaltungsfachhochschulen 6 Semester. Hierbei ist zu beachten, dass die Verwaltungsfachhochschulen im Hinblick auf die Studiendauer eine Sonderstellung einnehmen. Das Studium an diesen verwaltungsinternen Einrichtungen des öffentlichen Dienstes ist unmittelbarer Bestandteil eines fest umrissenen und auf drei Jahre festgelegten Vorbereitungsdienstes, an dessen Ende eine Laufbahnprüfung steht, nach deren erfolgreichem Ablegen die Verleihung eines Diplomgrades (FH) erfolgt.

Studierende, die im Prüfungsjahr 2000 ihr Studium mit dem Magistergrad abschlossen, benötigten im Schnitt 13,1 Fachsemester. Rund ein halbes Semester weniger brauchten die Studentinnen und Studenten für einen Diplomabschluss einer wissenschaftlichen Hochschule. Die durchschnittliche Fachstudienzeit bis zum 1. Staatsexamen (ohne Lehramtsprüfungen) betrug 10,9 Semester. Bis zum Diplomabschluss an Fachhochschulen wurden im Durchschnitt 9,2 Semester studiert. Lehramtskandidatinnen und Lehramtskandidaten (einschließlich der Diplom-Handelslehrerinnen und Diplom-Handelslehrer) legten nach durchschnittlich 9 Semestern das 1. Staatsexamen bzw. die Diplomprüfung ab.

Zwischen den einzelnen Studiengängen variierten die Studienzeiten erheblich. In der Gruppe der Diplomprüfungen, die an wissenschaftlichen Hochschulen abgelegt wurden, studierten Informatiker mit durchschnittlich 16 Fachsemestern außergewöhnlich lange. Die Regelstudienzeit in dieser Fachrichtung, in der akut ein erheblicher Mangel an qualifizierten Fachkräften besteht, wurde um 7 Semester überschritten. Auch die mittleren Fachstudienzeiten in den Diplomstudiengängen Architektur (14,2 Semester), Bauingenieurwesen (14,1 Semester), Volkswirtschaftslehre (13,7 Semester), Mathematik (13,3 Semester), Physik (13,3 Semester), Psychologie (13 Semester), Elektrotechnik (12,9 Semester) und Biologie (12,9 Semester) lagen über dem Gesamtdurchschnitt für ein Universitätsdiplom, der bei 12,6 Semestern lag. Dagegen studierten Absolventinnen und Absolventen der Diplomstudiengänge Pädagogik, Katholische Theologie, Betriebswirtschaftslehre so-

Bestandene Abschlussprüfungen und durchschnittliche Fachstudiendauern deutscher Erstabsolventinnen und Erstabsolventen im Prüfungsjahr 2000 nach ausgewählten Studiengängen

Studiengang	Abschlussart	Bestandene Abschlussprüfungen	Fachstudiendauer			Quartilsabstand	Regelstudienzeit <sup>2)</sup>	Abweichung des Medians von der Regelstudienzeit
			1. Quartil	2. Quartil (Median)	3. Quartil			
			Anzahl	Semester				
Katholische Theologie	Diplom (U)	31	10,4	11,2	12,4	2,0	10	1,2
Psychologie	Diplom (U)	205	11,6	13,0	14,6	3,0	9	4,0
Pädagogik	Diplom (U)	294	9,9	11,1	12,7	2,8	9	2,1
Betriebswirtschaftslehre	Diplom (U)	327	9,4	11,5	13,3	3,9	8	3,5
Volkswirtschaftslehre	Diplom (U)	68	11,5	13,7	15,4	3,9	8	5,7
Wirtschaftsingenieurwesen	Diplom (U)	94	11,8	12,7	13,6	1,8	9	3,7
Mathematik	Diplom (U)	38	11,2	13,3	15,9	4,7	9	4,3
Informatik	Diplom (U)	105	13,2	16,0	19,2	6,0	9	7,0
Physik	Diplom (U)	92	11,9	13,3	15,8	3,9	10	3,3
Chemie	Diplom (U)	45	10,8	11,8	13,2	2,4	10	1,8
Biologie	Diplom (U)	122	11,3	12,9	14,9	3,6	9	3,9
Maschinenbau	Diplom (U)	50	11,1	12,3	14,8	3,7	9	3,3
Elektrotechnik	Diplom (U)	52	12,0	12,9	15,0	3,0	9	3,9
Architektur	Diplom (U)	82	12,5	14,2	16,0	3,5	9	5,2
Bauingenieurwesen	Diplom (U)	76	12,6	14,1	15,5	2,9	9	5,1
Englisch	Diplom (U)							
	-Übersetzer	69	9,8	11,0	13,4	3,6	8	3,0
Französisch	Diplom (U)							
	-Übersetzer	27	9,4	11,1	13,0	3,6	8	3,1
Publizistik	Magister	51	10,6	11,6	14,6	4,0	9	2,6
Germanistik	Magister	56	11,8	13,2	14,9	3,1	9	4,2
Anglistik	Magister	21	10,8	12,4	14,4	3,6	9	3,4
Politikwissenschaft	Magister	72	10,8	12,8	14,6	3,8	9	3,8
Kunstwissenschaft	Magister	30	11,6	13,7	15,8	4,2	9	4,7
Evangelische Theologie	Kirchliche Prüfung	12	12,5	13,5	14,3	1,8	9	4,5
Rechtswissenschaft	Staatsexamen	606	8,7	9,8	11,2	2,5	9	0,8
Lebensmittelchemie	Staatsexamen	11	8,9	9,3	10,6	1,7	9	0,3
Pharmazie	Staatsexamen	81	8,8	9,6	11,1	2,3	8	1,6
Allgemeinmedizin	Staatsexamen	299	12,7	13,5	14,6	1,9	12,5	1,0
Zahnmedizin	Staatsexamen	74	10,2	11,1	12,5	2,3	11	0,1
Lehramt an Grund- und Hauptschulen	Staatsexamen	518	7,1	7,8	8,5	1,4	7	0,8
Lehramt an Realschulen	Staatsexamen	195	7,7	8,5	10,4	2,7	7	1,5
Lehramt an Gymnasien	Staatsexamen	286	10,2	12,1	14,0	3,8	9	3,1
Lehramt an Sonderschulen	Staatsexamen	143	9,5	10,0	10,5	1,0	9	1,0
Lehramt an berufsbildenden Schulen (ohne Diplom-Handelslehrer/-innen)	Staatsexamen	24	11,5	13,5	16,8	5,3	9	4,5
Diplom-Handelslehrer/-innen	Diplom (U)	36	11,8	12,9	14,0	2,2	8	4,9
Sozialarbeit	Diplom (FH)	101	6,9	7,5	8,3	1,4	6	1,5
Sozialpädagogik	Diplom (FH)	189	6,9	7,7	8,7	1,8	6	1,7
Betriebswirtschaftslehre <sup>1)</sup>	Diplom (FH)	1138	8,0	9,0	10,4	2,4	8	1,0
Informatik	Diplom (FH)	37	9,9	11,9	14,9	5,0	8	3,9
Angewandte Informatik	Diplom (FH)	33	10,0	11,1	12,3	2,3	8	3,1
Maschinenbau	Diplom (FH)	163	9,0	10,5	13,2	4,2	8	2,5
Versorgungstechnik	Diplom (FH)	66	8,9	10,4	11,8	2,9	8	2,4
Elektrotechnik	Diplom (FH)	134	9,2	10,4	12,3	3,1	8	2,4
Architektur	Diplom (FH)	257	11,0	12,6	14,8	3,8	8	4,6
Innenarchitektur	Diplom (FH)	91	10,6	11,5	13,1	2,5	9	2,5
Bauingenieurwesen	Diplom (FH)	213	9,5	10,6	12,3	2,8	8	2,6
Kommunikationsdesign	Diplom (FH)	106	10,1	10,9	12,0	1,9	9	1,9
Modedesign	Diplom (FH)	20	9,7	10,0	10,4	0,7	9	1,0

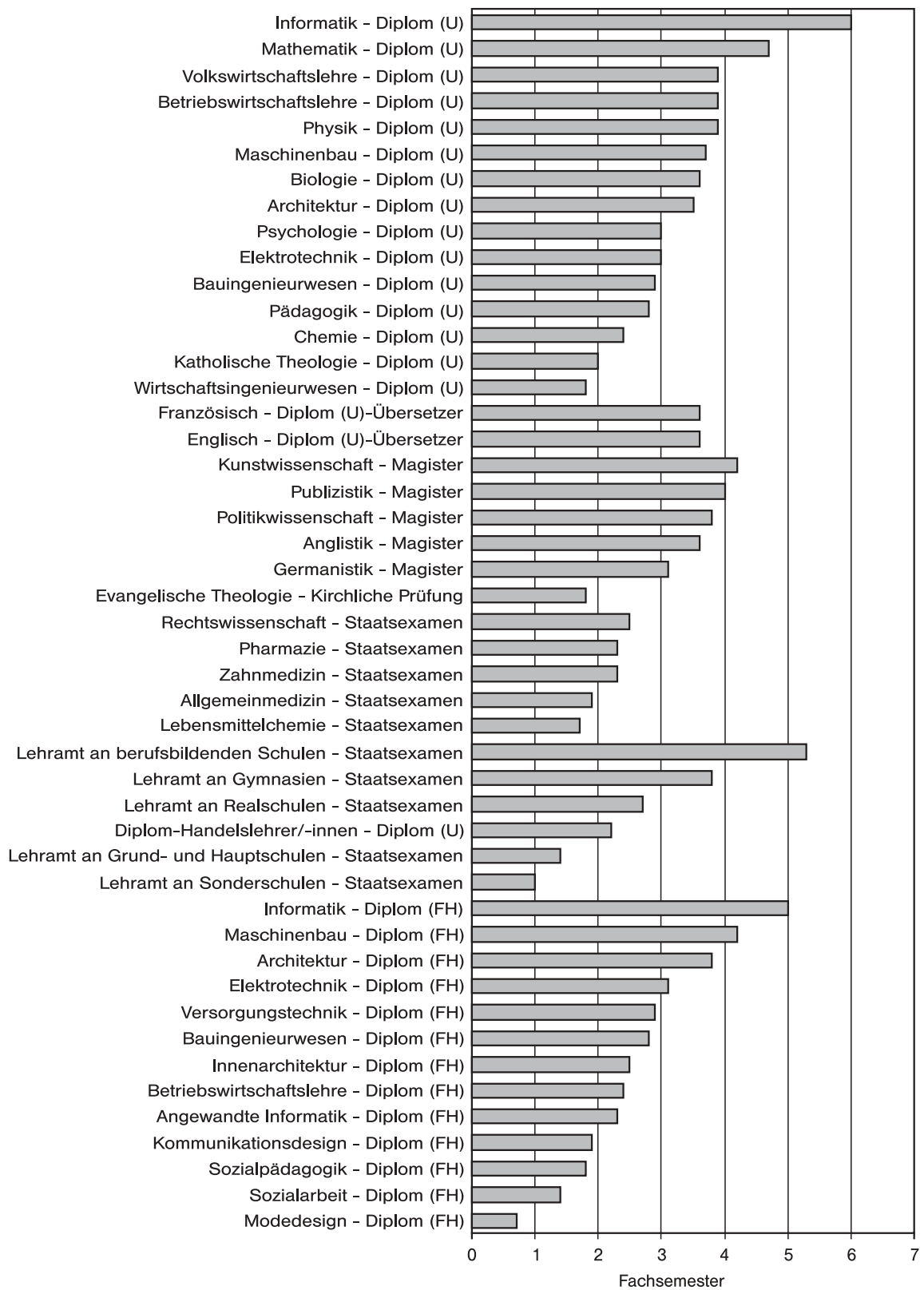
1) Zusammenfassung aller speziellen BWL-Studiengänge an Fachhochschulen. - 2) Ausnahmeregelungen einzelner Hochschulen sind hier nicht berücksichtigt.

Regelstudienzeitüberschreitungen<sup>1)</sup> im Prüfungsjahr 2000  
nach ausgewählten Studiengängen



1) Abweichung der durchschnittlichen Fachstudiendauer von der formal festgelegten Regelstudienzeit.

Quartilsabstände der Fachstudiendauer im Prüfungsjahr 2000  
nach ausgewählten Studiengängen



Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

wie Chemie mit durchschnittlichen Fachstudiedauern zwischen 11,1 und 11,8 Fachsemestern vergleichsweise zügig.

Die Abweichung von der Regelstudienzeit betrug bei den Volkswirten, Architekten und Bauingenieuren jeweils mehr als 5 Semester. Eine Abweichung von weniger als 2 Semestern wurde in den Diplomstudiengängen Chemie (1,8 Semester) und Katholische Theologie (1,2 Semester) registriert.

Bei den Studiengängen mit Abschluss 1. Staatsexamen (ohne Lehramtsprüfungen) wurden in Lebensmittelchemie, Pharmazie sowie in Rechtswissenschaft mit Werten zwischen 9,3 und 9,8 Semestern relativ niedrige Mittelwerte festgestellt. Hierbei ist zu beachten, dass sich bei den Apothekern und den Lebensmittelchemikern jeweils noch eine praktische Ausbildung von zwölf Monaten und bei den Juristen eine Referendarzeit von bis zu 24 Monaten anschließt. Zahnmediziner benötigten im Schnitt 11,1 und Allgemeinmediziner 13,5 Fachsemester bis zum 1. Staatsexamen. Die Abweichungen von der Regelstudienzeit waren in diesen Studiengängen, die mit einem Staatsexamen abschließen, gering. Mit Ausnahme der Pharmazie lagen die Überschreitungen bei einem Semester und darunter.

In der Gruppe der Lehramtsprüfungen differierten die Fachstudienzeiten erheblich. Die mit durchschnittlich 13,5 Semestern längste Fachstudienzeit verzeichneten die Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, gefolgt von den Diplom-Handelslehrerinnen und Diplom-Handelslehrern (12,9 Semester) und den Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrern (12,1 Semester). Die Grundausbildung für das Lehramt an Sonderschulen dauerte im Schnitt 10 Semester, für das Lehramt an Realschulen 8,5 Semester und für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen 7,8 Semester. Die einzelnen Lehramtsstudiengänge unterschieden sich auch sehr deutlich im Hinblick auf die Überschreitung der formal festgelegten Regelstudienzeiten. Während die Absolventinnen und Absolventen für die Lehrämter an Grund- und Hauptschulen sowie an Sonderschulen die Regelstudienzeit nur um 0,8 bzw. 1 Semester überschritten, waren es bei den Lehrkräften für berufsbildende Schulen 4,5 und den Diplom-Handelslehrerinnen und Diplom-Handelslehrern 4,9 Fachsemester. Wie die Juristen haben auch die Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter noch eine Referendarzeit von 18 bis 24 Monaten zu absolvieren, die sich an das Studium anschließt und die Gesamtausbildungszeit entsprechend verlängert.

Bei den Diplomstudiengängen an Fachhochschulen wiesen die Architektur und die Informatik mit 12,6 bzw. 11,9 Fachsemestern die längsten mittleren Studienzeiten auf. In diesen beiden Fächern wurden auch die Regelstudienzeiten mit 4,6 Semestern in Architektur und 3,9 Semestern in Informatik am deutlichsten überschritten. Auch die Studierenden in den Studiengängen Innenarchitektur und Angewandte Informatik benötigten mit durchschnittlich 11,5 bzw. 11,1 Semestern recht lange bis zum Abschluss. Dagegen erreichten die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit 7,5, die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit 7,7 und die Betriebswirtschaftlerinnen und Betriebswirtschaftler mit

9 Semestern recht schnell ihr Ausbildungsziel. Auch lagen die Abweichungen von der Regelstudienzeit in diesen drei Studiengängen mit Werten zwischen 1 und 1,7 Semestern im unteren Bereich. In den beiden sozialen Studiengängen schließt sich an die Hochschulausbildung noch ein berufliches Anerkennungsjahr an, das bei einem Vergleich der Gesamtausbildungszeiten berücksichtigt werden muss.

### **Große Streuungsbreite bei den Lehramtsstudiengängen**

Die hier ausgewiesenen Durchschnittswerte bieten isoliert betrachtet nur einen ersten Anhaltspunkt zur Beurteilung der Studienzeiten. Für qualifizierte Aussagen ist es unumgänglich, neben den Mittelwerten auch Streuungsmaße in die Betrachtung mit einzubeziehen. Sie kennzeichnen, inwieweit die beobachteten Absolventenkohorten im Hinblick auf die Studiendauer eher homogene oder aber heterogene Massen darstellen. Ein für die vorliegende Problematik geeignetes Streuungsmaß ist der Quartilsabstand. Zur Bestimmung dieses Maßes geht man von den Quartilen der beobachteten Studiendauerverteilungen aus und berechnet die Differenz zwischen dem ersten und dem dritten Quartilswert. Beläuft sich das erste Quartil z. B. auf 10 und das 3. Quartil auf 12 Semester, so besagt der zwischen diesen Werten liegende Quartilsabstand, dass der im Hinblick auf die Fachstudiendauer Schnellste der mittleren 50% der Studierenden ein Jahr früher zum Abschluss kam als der Langsamste.

Bei den Diplomstudiengängen an wissenschaftlichen Hochschulen zeigte sich insbesondere in Informatik, Mathematik, Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Physik ein vergleichsweise heterogenes Studierverhalten. Die Streuung war mit einem Quartilsabstand von 6 Semestern in Informatik, 4,7 Semestern in Mathematik sowie jeweils 3,9 Semestern in Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre sowie Physik jeweils relativ hoch. Demgegenüber lag die Spanne im Fach Wirtschaftsingenieurwesen mit 1,8 Semestern deutlich niedriger. Ein wesentlich homogeneres Studierverhalten ergab sich auch bei den Studiengängen für das 1. Staatsexamen (ohne Lehramtsprüfungen). Hier lagen die Streuungsbreiten der jeweils mittleren 50% der Absolventinnen und Absolventen zwischen 1,7 Semestern in Lebensmittelchemie und 2,5 Semestern in Rechtswissenschaft. Sehr uneinheitlich waren die Spannen in den Lehramtsstudiengängen. Sie schwankten zwischen einem Semester für das Lehramt an Sonderschulen und 5,3 Semestern für das Lehramt an berufsbildenden Schulen. Ein vergleichsweise hoher Quartilsabstand von 5 Semestern wurde auch für den Diplomstudiengang Informatik an Fachhochschulen ermittelt. Demgegenüber zeigte der relativ kleine Quartilsabstand von 0,7 Semestern in Modedesign an Fachhochschulen, dass in diesem Studiengang die Mehrzahl der Absolventinnen und Absolventen ihr Ausbildungsziel nach annähernd gleich langem Studium erreichte.

Diplom-Betriebswirt (FH) Hans-Jürgen Weber